



ukrdrama.ui.org.ua

Author **OKSANA HRYZENKO**

Play **Ein bepisster SPW**

Original name / translated
Обіцяний БТР

Translator **LYDIA NAGEL**

Language of translation
Deutsch

Copyright of original text belongs to
grytsenko.o.o@gmail.com

Copyright of translation belongs to
mail@lydianagel.de

**ukrainian
institute**



ukrdramahub
портал сучасної української драматургії

The project is implemented with the support of the International Relief Fund of the Ministry of Foreign Affairs of Germany and the Goethe Institute within the project "Theatrical windows. Work in progress" implemented by the NGO "Teatr na Zhukah" (Kharkiv).

This play was commissioned by Philip Arnoult's Center for International Theatre Development.

So gegen fünf Uhr morgens begann in einem Dorf an der Kreuzung, wo nie irgendwas passierte, der Krieg. Zuerst bellten die Hunde, dann waren Explosionen zu hören. Die kamen irgendwo von der Halbinsel. Die Dörfler liefen aus ihren Häusern, kratzten sich am Kopf und überlegten, wo ein Schutzraum sein könnte. Erinnernten sich, dass der in der Schule war, aber niemand wusste, wer die Schlüssel hatte. Deshalb gingen sie wieder zurück in ihre Häuser und beschlossen, erst mal still auf ihrem Hintern sitzenzubleiben.

Ein paar Stunden später polterten auf der Hauptstraße, die früher Leninstraße hieß, russische Panzer. Natürlich auch LKWs, Schützenpanzerwagen, Tankwagen und noch irgendwelcher Scheiß. Die Kolonne donnerte bis zum Abend über den Asphalt der Dorfstraße. Und auch die folgenden Tage. Ein paar Leute aus dem Dorf sprangen in ihre Autos und bretterten nach Norden. Aber dann verlor sich ihre Spur und die, die im Dorf geblieben waren (also fast alle), beschlossen, erst mal still auf ihrem Hintern sitzenzubleiben und sich bedeckt zu halten. Erst recht, wo schon überall Checkpoints aufgebaut wurden. Das Dorf war umzingelt und besetzt.

Im Norden dröhnten Kämpfe und die Dörfler saßen nachts vor ihren Häusern. Denn wer wusste schon, wo man hinsollte, und hier waren wenigstens die Nachbarn in der Nähe. Zusammen war's doch viel besser. Dann gingen sie auseinander und morgens zur Arbeit. Wer noch welche hatte. Im Zentrum hingen schon russische Fahnen, der Bürgermeister war verschwunden, die Hälfte der Läden hatte dichtgemacht. Die Dörfler stürzten los, um Brot und Mehl zu ergattern, und versteckten die teuren Autos im Garten oder in der Scheune, manche auch in der Badestube. Derweil holten nachts zwei Todesmutige eine russische Fahne runter. Zuerst verschwand im Dorf das Brot, dann die Medikamente aus den Apotheken, dann das ukrainische Fernsehen. Dann zerrten die Russen (die in dem Dorf schon immer Kazapen genannt wurden) die Mobilfunkdrähte vom Funkturm und legten Drahtminen drumrum. Die Dörfler fühlten sich wie auf einer einsamen Insel. Sie liefen mit ihren Handys durchs Dorf, hielten sie in alle Richtungen und suchten verheißungsvolle Netzbalken. Die Balken tauchten nicht auf. Der Bürgermeister auch nicht.

Dafür tauchte Milch auf,